
V o r w o r t.

Dr. *Atomyr*, mein verehrter Freund, hatte ein Repertorium der homöopathischen Journalistik projectirt, und es war auch schon ein Heft desselben ausgegeben, als sich dem weitem Erscheinen in der vorgehabten Form Hindernisse in den Weg stellten, welche mir, der ich dem *Repertorium* als Mitarbeiter mich angeschlossen hatte, grossentheils gegründet zu seyn scheinen. Ich habe mich über die Nützlichkeit eines zweckmässig geleiteten Repertoriums in einer Kritik über das erste Heft, worin nichts von mir stand, in der *Hygea* ausgesprochen und kann mich hierauf berufen. Ich gab daselbst den Plan an,

wie ein solches Repertorium am besten gehalten würde, und werde, so viel es in *meiner* Macht steht, diesen Plan hier befolgen.

Die Journalistik ist auch in der Homöopathie sehr ausgedehnt geworden, was an und für sich ganz gut seyn würde, wenn die *Qualität* mit der *Quantität* Hand in Hand gegangen wäre. Die Bücher und Journale sind gerade in der Homöopathie sehr allöopathischen Preises und es ist daher vorzüglich für Aerzte auf dem Lande sehr wünschenswerth, dass sie durch ein Repertorium möglichst wohlfeil in Stand gesetzt werden, einen Blick auf die Journalistik zu werfen, im Gange mit ihr zu bleiben und das Bessere aus ihr in kritischen Extracten vorgeführt zu sehen. Zugleich übt ein Repertorium auf die Journalistik selbst Einfluss aus, wenn es einer tüchtigen und unpartheiischen Kritik sich befleissigt, dem Guten seine Achtung zollt, es aufmuntert, das Schlechte bei seinem Namen nennt, und der in der Homöopathie eingerissenen elenden Lobhudelei wie der hochmüthigen und dünkelfaften Herrschsucht leicht beleidigter Tonangeber Schranken zu setzen, vor

Allem aber den Götzendienst auszustäuben strebt, der sich wie ein dicker, stinkender Steinkohlendampf zum Ekel der Freunde wahrer Wissenschaft und zur reichen Nahrung der sich, nur an die Aeusserlichkeit haltenden Feinde, auf die schönen Gefilde einer menschenbeglückenden Kunst niedergesenkt hat. Es ist Zeit, dass das Bemäntelungs- und Verpappungs-System aufhöre, dass man das Kind beim Namen nenne und nicht mehr *Halloh* rufe, wo ein *Holla* viel eher am Platze wäre; es ist vorüber die Zeit, wo es dreist versucht werden konnte, Wiegenkinder mit dem ekligen Schlutzer zu besänftigen, ohne dass sie sich den Magen verdarben; es ist Zeit, unumwunden zu sagen, was fehle und was geschehen müsse. Dann wird *der* Faction die Brandfackel aus der Hand gewunden werden, welche, nur anblickend berusste und berauchte Erdhütten, auch das gastliche Haus anzündet und ein Freudengeschrei erhebt, wenn sie die Flammen überall hinausschlagen sieht.

Kein Friede sey mit den „schlechten“ Homöopathen, deren Zahl geringer seyn könnte, um sie gering

zu nennen; über sie wird, soll einst Gericht ergehen, die Strafe des Verraths erkannt werden.

Kein Friede sey mit den „schlechten“ Allöopathen, deren Zahl zu gross ist, als dass sie nur einfach gross genannt werden könnte; denn so lange sie nicht ihre Ellenmaasse und ihr Richtscheit aus der Hand legen, womit sie den Abstand der Erde vom Monde messen und das Gebäude der Kunst hübsch in Fronte stellen wollen, so lange müssen sie unter der strengsten Justiz stehen — ? nein: *policeimässig* behandelt werden.

Wir hatten im Sinne, das Repertorium auch auf die einzelnen *Werke* auszudehnen, etwa nach Art der Schmidt'schen Jahrbücher, allein die Literatur ist *einentheils* nicht von der Ausdehnung, indem namentlich das Ausland noch sehr wenig liefert, *anderntheils* muss jeder Arzt die guten Werke im Original selbst haben, und *drittens* ist es der Mühe nicht werth, dem Schlechten auch noch besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Dazu kommt noch die Rücksicht,

dass dem Plane der *Hygea* gemäss von allen Werken kurze kritische Anzeigen so schnell als es nur geht in dem beigefügten *Literaturblatte* erscheinen. Auszüge allein, selbst grössere, helfen nichts, wenn nicht *Kritik* dabei ist und *diese* thut in der Homöopathie vorzüglich noth, um der auftauchenden Buchmacherei in den Weg zu treten.

Sollte sich die Furcht Einiger bewähren, dass durch ein Repertorium die *Zahl* der Journale abnähme, so würde das zu Gunsten des Repertoriums selbst sprechen; allein die Zahl der guten mindert sich gewiss nicht — im Gegentheile sie werden gedeihen; denn es soll unser Zweck seyn, das Gute hervorzuheben, und dadurch wird sich Mancher veranlasst finden, neben dem Repertorium diese oder jene Zeitschrift zu halten, die ihm nach einer unpartheiischen Darstellung im Repertorium besonders behagt.

Das zweite und dritte Heft des vorliegenden Repertoriums wird diesem ersten bald möglichst fol-

gen, das Erscheinen der weitem Hefte aber möglichst gleichen Schritt mit dem der Originaljournale halten, ohne an einen bestimmten Zeitabschnitt gebunden zu seyn.

Dr. Griesselich.